Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 2

Rubrik: Die Frau von heute

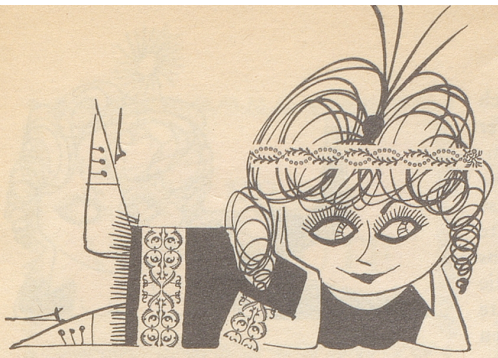
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

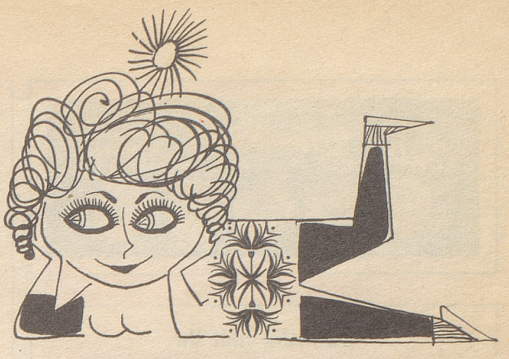
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE



Produktionen

Die Menschen sind verschieden, gällesi.
Diese aparte Erkenntnis habe ich während der Feiertage wieder einmal gewonnen.
Es fängt schon bei den Kindern an. Schon sie sind verschieden.
Man kommt so da und dorthin und, wo Kinder vorhanden sind, sagt die Mama: «Sag dein Verslein auf» oder «Sing das Lied, wo ihr im Kindergarten gelernt habt.»
Und schon geht es los. Das mit der Verschiedenheit.
Es gibt hoffnungslose Fälle. Ich sah einen dicken Vierjährigen, der bei einem solchen Ansinnen blitzartig unter dem nächsten Tisch verschwand, sich dort auf den Bauch legte und nicht mehr gesehen ward, wie der Fischer von Goethe.
Mein Herz war bei ihm, unter dem Tisch. Ich bin zwar nicht verwandt mit ihm, aber das hat er trotzdem von mir. Mir war jede Art von Produktion, die man von mir verlangte, zeitlebens ein Schrecken und Graus. Es wird mir heute noch eiskalt beim bloßen Gedanken daran und ich sehe mich voller Panik nach dem nächsten, geeigneten Tisch um, der mir Schutz bieten könnte.
Es gibt aber auch die netten und normalen Kinder, die auf ernsthafte Aufforderung hin ihr Verslein gehorsam aufsagen, um sich nach getaner Pflicht erleichtert davon zu machen. Und schließlich gibt es die andern, die Produktionskinder. Sie kommen ganz spontan und fragen, ob sie nicht vielleicht ..? Und man sagt natürlich ja, gern, und von da an jagt eine Produktion die andere. Es höret nimmer auf. Die Mama strahlt vor Stolz und die Zuhörer sehen bang auf die Uhr, weil sie längst woanders sein sollten.
Aus diesen Kindern werden später die unterhaltsamen Menschen, die Mittelpunkt, Licht und Leben jeder gesellschaftlichen Zusammenkunft sind, weil sie die Produktionen nur so aus dem Aermel schütteln.
Da sind die Gastgeberinnen, die nach dem Essen beim Kaffee, ein geballtes Nastüchlein in der Hand, mit kleiner aber kultivierter Stimme singen: «Es war ein herzigs Veilchen», und die Herren, die um diesen Zeitpunkt unvermittelt in die Gralserzählung ausbrechen, oder in die beiden Grenadiere, denen es so miserabel ergeht. (Ich meine, den Grenadieren.)
Und da sind die Vorspieler, die sich spontan produzieren, auf dem Klavier, auf der Geige, der Flöte, der Guitarre und auf andern wehrlosen Gegenständen. Es dauert immer sehr lange, da sie sich zuerst einspielen müssen.
Und da sind vor allem – vor allem – die Raconteurs, die Witze- und Anekdotenerzähler am laufenden Band. Sie sind große Helfer in der Not, denn nicht wahr, wer will oder hat noch das, was man früher Konversation nannte? («Can as Can Can», wie einst eine abrupte Kritik einer meiner Freundinnen über eine gutgemeinte Musical Show lautete.)
Also, die Raconteurs.
Ich habe einmal eine Gesellschaftsreise mitgemacht. Es war keine besonders exklusive. Bei so einer hätte ich auch gar nichts zu suchen gehabt. An dieser Reise nahm ein Herr teil, der an Produktivität alles übertraf, was ich je erlebt habe. Ein toller Witz – improvisiert oder nacherzählt – jagte den andern. Es begann schon am Morgen um halb sieben beim Frühstück. Es ging weiter im Car, ohne Unterbruch. Es blitzte und sprudelte auf Bergpässen und Landstraßen, in der Wüste und in Oasen. Der Raconteur kannte weder Schlaf noch Hunger noch Müdigkeit. Es war ein Non-Stop-Raconteur. Am meisten lachte seine Frau. Und sie strahlte vor Freude, wenn die Gattinnen unproduktiver Männer sie neiderfüllt fragten, ob sie sich mit so einem Mann nicht halb totlache zuhause. Sie bestätigte dies. Es muß die Idealehe sein, die man sonst immer vergeblich an die Wand malt.
Ich hatte keine Gelegenheit, mich nach den etwaigen Kindern aus dieser Ehe zu erkundigen, aber ich kann mir vorstellen, daß keines von ihnen je unter den Tisch flüchtet, wie jener Vierjährige, oder wie mein eigener Sohn, der sich schon in früher Kindheit durch hartnäckige Produktionsunlust auszeichnete.
Uebrigens: ich widme dieses Prosastück unserem Juniorchef, der mir vor Jahren ein ähnliches Reiseerlebnis, wie das obenbeschriebene schilderte. Es handelte sich ebenfalls um eine Gesellschaftsreise, aber der Produktionsstar war kein Herr, sondern ein Fräulein, und sie erzählte nicht Witze, sondern sie jodelte. Sie jodelte ununterbrochen, sie jodelte im Flugzeug, im Restaurant, sie jodelte angesichts der Karawanen und sie jodelte, indes die Reisenden tief beeindruckt vor einer Fata Morgana standen. Ich hatte das Gefühl, mein Gewährsmann habe die Produktion des Fräuleins nicht recht zu schätzen gewußt. Das ist schade, denn sie war doch gewiß geeignet, ein vertrautes, heimatliches Element in das gar so exotische Erlebnis zu bringen.
Man sollte für Produktionen immer dankbar sein. Die Produzierenden meinen es gut und sie haben Freude dran. Bethli

Betr. «Les pêcheurs de perles»

‹Hilda› war sich wohl nicht bewußt, wie exakt sie mit dem vorstehenden Titel zu ihrem Artikel in der Nr. 50 des Nebelspalters den Nagel auf den Kopf getroffen hat, gab sie doch dem Leser Gelegenheit, die gleiche Perle nicht weniger als 7 mal (sieben mal) aus dem betr. Text zu fischen: ‹juins de culasses›!
Aber aber! Wenn man schon mit Kenntnissen von fremdsprachigen Fachausdrücken renommieren will, sollte man sich wenigstens die Mühe nehmen, sie vorher richtig schreiben zu lernen. Bei dem von Hilda so sehr vermißten Bestandteil wird es sich kaum um etwas anderes gehandelt haben als um einen ‹joint de culasse›, also um eine simple Zylinderkopf-Dichtung. Meines Wissens wird das in der Aussprache allerdings ähnlich tönende Wort ‹juin› in der französischen Sprache für nichts anderes verwendet als zur Bezeichnung des Monates mit den längsten Regentagen. Es braucht nicht einmal die Mehrzahl.

Einer, der nie ohne Ersatz-Zylinderkopfdichtung ins Ausland reist.

Der Italiener

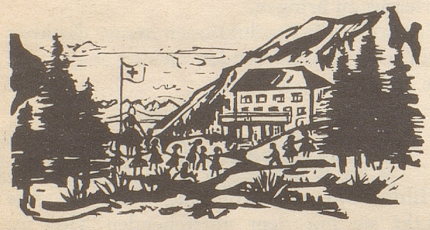
In meiner Klasse im Real-Gymnasium Zürich (8. Schuljahr), in der ich Religion zu unterrichten habe, ließ ich ein Aufsätzlein machen über ein frei gewähltes Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium. Einer der Aufsätze lautet folgendermaßen:
«Als ich kürzlich von Thalwil nach Zürich fuhr, saß mir gegenüber ein schmächtiger Italiener. Wir kamen miteinander ins Gespräch, und ich erfuhr, daß er Kellner sei, daß das Hotel aber, in dem er gearbeitet

Dentofix hält Ihr
künstliches Gebiß
fester im Munde.

DENTOFIX bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. DENTOFIX vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. - DENTOFIX verhindert auch üblen Gebißgeruch. In diskreten, neutralen Plastik-Streuflaschen in Apotheken und Drog. Nur Fr. 2.40.

Generalvertretung: Studer-Apotheke, Bern

Mit Kobler täglich eine
SONNTAGS-RASUR!

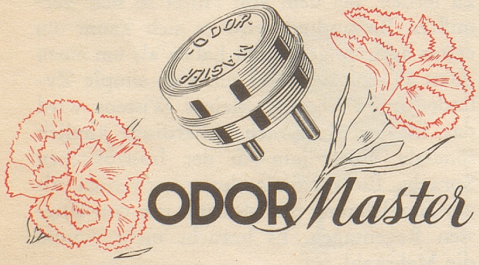


Kinderheim Alvier

Oberschan bei **Trübbach**, St. Galler Oberland

Anerkanntes Präventorium in klimat. sehr günstiger Höhenlage. Ärztl. Leitung: Dr. med. Sulser, Trübbach und dipl. Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen. Garantiert sehr gute Pflege. Schulunterricht durch pat. Lehrer. Preise ab Fr. 7.—.

Auskunft erteilt: **Krankenfürsorge Winterthur**
Schweizerische Krankenkasse
Telefon 052/62031 oder die Sektionskassiere



ODORMaster

erfüllt Ihre Wohnung mit Wohlgeruch!

In fünf Minuten riechen Sie weder Fisch noch Kohl, weder Rauch noch irgend welche anderen unangenehmen Gerüche. Der kleine ODOR-MASTER-Apparat ist äusserst einfach und sparsam im Gebrauch, er kostet nur Fr. **7.50**

Eine Schachtel Tabletten mit Nelken-, Lavendel-, Fichtennadel-, Flieder-, Eau de Cologne-, Rosen- oder Farn-Parfum usw.

kostet Fr. **1.65**

ODOR-MASTER-Apparat und Tabletten **sind erhältlich in Apotheken, Drogerien und Haushaltgeschäften**

habe, geschlossen habe, und er nun in Zürich nach Arbeit ausgehen müsse. Mir tat der kleine Mann leid, und in Zürich angekommen telephonierte ich meiner Mutter, da mir in den Sinn gekommen war, bei uns zuhause stehe ein Zimmer leer. Meine Mutter erklärte sich einverstanden, den ‹Tschinggeli› bei uns zu beherbergen, und so verbrachte er die Nacht denn bei uns. Am nächsten Tag suchte er sich eine neue Stelle. Wie ich aber gegen Abend aus der Schule kam, fand ich ihn ganz niedergeschlagen vor, weil er sich keine Arbeit hatte verschaffen können. Er teilte mir mit, er müsse nun notgedrungen nach Neapel fahren. Er zog denn auch mit seinen Koffern ab, bedankte sich aber noch einmal für das kostenlose Logis. Leider war meine Mutter nicht zuhause, und ich war unschlüssig, was ich tun solle. Wie die Familie beisammen war, tat uns der arme Italiener, der wegen Arbeitslosigkeit wegreisen mußte, leid. Wir beschlossen, ihm noch für eine Nacht Unterkunft zu geben. Nachdem ich zum Bahnhof geeilt war, fand ich ihn dort glücklicherweise. Die Nacht verbrachte er wieder bei uns, und am nächsten Tag fand er auch eine neue Stelle.» HOK

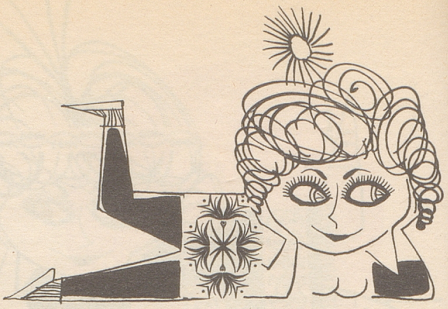
Essig

In diesen Tagen stöberte ich in einem vergilbten Buche aus dem Jahre 1840, das meiner Urgroßmutter gehörte und das sich ‹Europa; Chronik der gebildeten Welt› nennt; herausgegeben von August Lewald in Stuttgart. Es ist eine Fundgrube von Beschreibungen von Festlichkeiten und ihren Menus, von Mode und was der Herr und die Dame trägt; von Neuerscheinungen der Literatur, Musik und Kunst und natürlich auch über Entdeckungen. So auch in der Medizin. Da dachte ich an Sie, verehrtes Bethli, und an den Nebelspalter, als ich unter der Rubrik ‹Miscellen› folgendes las:

Essig als Heilmittel gegen Wahnsinn:

Ein armer Einwohner von Udine, der von Wahnsinn befallen war, ward, so teilen Provinzialblätter aus jener Gegend mit, durch eine große Quantität Weinessig geheilt, der ihm aus Versehen statt eines vom Arzte verordneten Trankes gegeben ward. Der Graf Leonissa, Arzt zu Padua, von diesem merkwürdigen Ergebnisse unterrichtet, machte Versuche damit an einem Wahnsinnigen in dem ihm untergebenen Spitale. Er gab diesem zum Morgentrunk ein Pfund (!) Weinessig, ein zweites Pfund Mittags, und ein drittes Abends. Der Wahnsinnige soll dadurch in kurzer Zeit und vollkommen geheilt worden sein! –

Ich frage mich nun, ob dieser Arzt ein Vorläufer der Schock-Therapie war, oder ob soviel Essig einen Hysteriker dermaßen erschreckte, daß er vorzog, wieder normal zu sein. Auf alle Fälle aber scheint es mit weitern Fällen Essig gewesen zu sein. AG



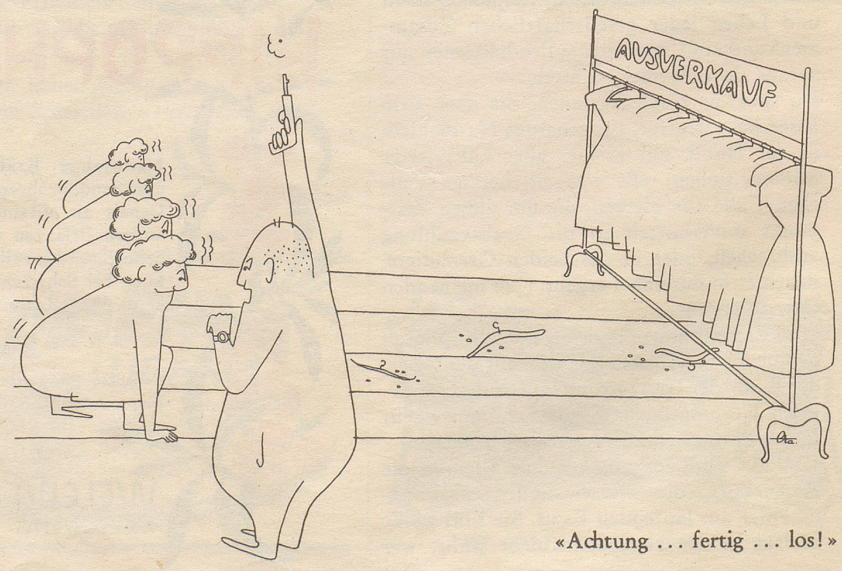
Vom Lügen

Im Grunde sind wir alle tief überzeugt davon, daß wir ehrenwerte, wahrheitsliebende und aufrichtige Menschen sind. Aber die Amerikaner haben auf diesem Gebiete wieder einmal getestet und sind zum Resultat gelangt, daß das mit der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe im ganzen ja stimme, daß jedoch die meisten Leute nur in 99 von 100 Fällen hundertprozentig ehrlich seien. Warum bemühen sich erwachsene Menschen in gewissen Fällen zu lügen, oder doch zu ‹schwindeln›? Die Gründe sind, immer nach den amerikanischen Tests, eigentlich außerordentlich mild und nett:

Wir lügen aus Freundlichkeit, um kein Porzellan zu zerschlagen und um den andern und seine Gefühle zu schonen.

Manchmal schwindeln wir, weil es leichter und einfacher ist, als eine komplizierte und langfädige, aber wahrheitsgemäße Erklärung abzugeben, die dann wegen ihrer Kompliziertheit doch nicht geglaubt würde.

Und wiederum lügen wir, um den andern den Eindruck zu vermitteln, wir dächten über eine Sache genau wie sie. Also um des Friedens willen.



«Achtung ... fertig ... los!»

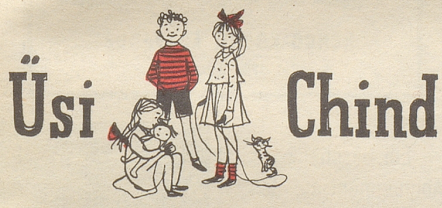
DIE FRAU VON HEUTE

Der Test kommt übrigens zum – ermutigenden – Schluß, daß die meisten Menschen in Dingen, die ihnen wirklich wichtig sind, die Wahrheit sagen. B.

Die Alten

«1940, also in Englands dunkelsten Tagen, wurde dort eine Kommission ins Leben gerufen mit der Aufgabe, ‹die Bedürfnisse und Nöte der Alten zu studieren und alle Maßnahmen für ihr Wohl zu fördern und zu ermuntern› ... An der letzten Tagung in Blackpool nahmen 1002 Delegierte teil. Die Kommission bedauert, daß immer noch von einem Alters*problem* gesprochen wird. Die Sorge für die Alten ist eine Verantwortung, welche jede zivilisierte Volksgemeinschaft auf sich zu nehmen hat. Die Sorge um die älteren Menschen, die in ihren jüngeren Jahren ihren nützlichen Beitrag an die Gemeinschaft geleistet haben, sollte nicht als eine Bürde oder ein Problem betrachtet werden, sondern als normale Entwicklung, gleich wie das Alter selbst ein normaler Vorgang des menschlichen Lebenslaufs ist.»

(Aus einem Artikel von Dr. Adolf Vischer in der National-Zeitung.)



Mein 2½jähriger Sohn spielt viel im Garten. Eines Tages kommt er in Eile ins Haus, wirft mir eine Handvoll Blätter auf den Küchentisch und sagt dazu: «Da Muetti, chasch en Bletterteig mache!» RF

■

Als unser Bub zirka drei Jahre alt war, war er einmal ganz in den Anblick einer Katze versunken. Plötzlich sagt er zum Vater: «Gäll Papi, die wachst und wachst und wachst, und dänn isch es en Hund!» FW

■

Der 3½jährige Reto darf mit seinem Großvater und dem Hund Blanca in den Wald spazieren gehen. Nach einer ausgedehnten Wanderung wird er schließlich müde und bittet und bettelt solange, bis ihn der Großpapa das letzte Stück auf seinen Schultern nach Hause trägt. «Schämst Du Dich nicht ein bißchen vor Blanca? Sie ist um einiges jünger als Du, aber sie mußte ich noch nie nach Hause tragen», fragt zuhause dann der Großvater seinen kleinen Liebling. Aber Reto gibt nach einer Weile zu bedenken: «Ja weißt Du, Großpapa, Blanca hat aber auch viel mehr Füße als ich.» WL

Wer am Tische etwas ‹Grüüsiges› sagt, wird zum Geschirrabtrocknen verurteilt. So hatte der Familienrat beschlossen. – Eines Tages erzählte die Drittkläßlerin Evelyn beim Mittagessen, daß sie ‹Die fromme Helena› von Wilhelm Busch gelesen habe: «.... und denn hät de Fritz de Helena grad än Kuß gee.» Da krähte die kleine Regula dazwischen: «Abtröchne!» JM

■

Eine Seminarkollegin vertrat eine Stelle an einer städtischen Schule. Ein Fünftkläßler benahm sich sehr ungezogen. Meine Kollegin drohte: «Wänn jetz dänn nöd aschtändig bisch, hau i dir ä Zümpftigi obenabe.» Der Kleine antwortete lächelnd: «Das miechti mir gar nüt, vo some härzige Buseli hetti no ganz gern eini.»
Ich bin selbst ja noch jung und war während meiner gesamten Schulzeit das sog. schwarze Schaf, aber hier muß ich dennoch in meinen eigentlich noch gar nicht recht vorhandenen Bart murmeln: «Ach Gott, die heutige Jugend, die heutige Jugend, die heuti..... Urs

Kleinigkeiten

Montesquieu: «Gute Ehemänner sind fast immer schlechte Witwer, das heißt, sie verheiraten sich so rasch wie möglich wieder, weil sie vor allem die Ehe lieben und erst in zweiter Linie die Frau.»

■

Marlene Dietrich: «Wie kann man von den amerikanischen Kindern verlangen, daß sie ihre Mutter respektieren? Sie müssen ihr ja jedes Jahr zum dreißigsten Geburtstag gratulieren. Und was den Papi angeht, müssen sie sich ständig mit einem neuen anfreunden.»

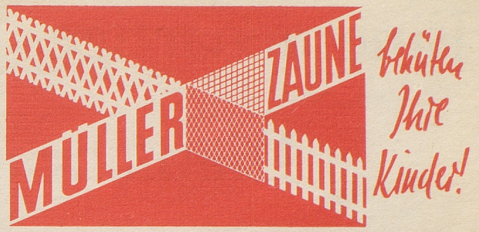
■

Ein Geschäftsmann ist schwer erkrankt und diktiert seinem Anwalt seinen letzten Willen. «.. außerdem vermache ich jedem meiner Angestellten, der zwanzig Jahre oder länger in meinem Geschäft gearbeitet hat, tausend Pfund.» «Aber –», wirft der Anwalt ein, «Sie haben ja das Geschäft noch lange nicht zwanzig Jahre!» «Nein», sagte der Testator, «aber so etwas macht sich immer gut.»

■

Man sollte belesener sein! Da hat man nun ‹Zazie›, das zum Teil überwältigend komische (und völlig unübersetzbare) Buch des Académicien Queneau verfilmt (in Paris natürlich), und auf den Plakaten ist das herzige Kleinmädchengesicht Catherine Demongeots zu sehen, die die kleine Zazie spielt. Väter und Mütter, die das Buch nicht gelesen hatten, waren überzeugt, daß das ein süßer Film für ihre Kleinen sein müsse und führten sie ins Kino. Wenn das erste Kraftwort aus Zazies Kindermund von der Leinwand her dröhnt, sagen sie sich etwa noch, das sei ein Zufall. Wenn aber immer kräftigere folgen (unter dem schallenden Gelächter der kleinen Zuschauer und Zuhörer), brechen sie auf und verlassen samt ihren Sprößlingen eilig und unter heftigem Protest das Lokal. Es ist doch immer gut, wenn man belesen ist ...

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 6 91 17

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER –

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfung.
Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufluss an. Für Fr. 2.35

CARTERS KLEINE LEBERPILLEN

Darf man Kopfschmerzen leichtnehmen?

NEIN! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten. Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn, Kaltluftfronten) oder bei Erkältungskrankheiten auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr Apotheker empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Mélabon,** weil es gut verträglich und angenehm einzunehmen ist und die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt.

Frauen und jungen Mädchen, die von Natur aus «kritischen Zeiten» ausgesetzt sind, hilft Mélabon auch bei gelegentlichen Leib- und Rückenschmerzen und erhält in diesen Tagen Frische und Arbeitslust. Nach ärztlichem Urteil ist Mélabon auch für Empfindliche geeignet.

Verwenden Sie aber Mélabon **auch bei starken Beschwerden stets mit Maß!** In den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel.

Besorgen Sie sich eine Packung in der Apotheke, aber verlangen Sie ausdrücklich

Mélabon